

## Charakterisierung der Person Fritz Kreß (1884-1962)

von Prof. Dr. Rüdiger Schnell (Tübingen, 15. August 2023)

### **1. Aus ganz ärmlichen Verhältnissen sich hochgearbeitet**

Der Vater war ein Kleinbauer (durch viele Erbteilungen war der ursprüngliche große Besitz der Familie immer weiter reduziert). Infolge einer Bürgschaft für einen Bekannten, der aber die Schuld nicht beglich, geriet der Vater in finanzielle Not. Zudem brannte der Stall ab, die Mutter war kränklich. Von 10 Geschwistern des Fritz Kreß überlebten nur drei das Kindesalter. Der Vater starb bereits mit 41 Jahren (1858-1899). Der kleine Fritz musste durch das Milchaustragen - bis nach Tübingen, auch im Winter in aller Herrgottsfrüh - zum Verdienst der Familie beitragen. Es waren also bedrückende Verhältnisse, in denen Fritz Kreß aufwuchs.

### **2. Schon sehr früh Interesse am Holzbau**

Diese kängliche Kindheit hinderte Fritz Kreß aber nicht, schon sehr früh ein leidenschaftliches Interesse für alles, was mit Holzbau zu tun hatte, zu entwickeln. Schon mit 11/12 Jahren trieb er sich mehr auf den Baustellen in der Nachbarschaft herum als dass er zur Schule ging. Lehrer und Vater drückten aber ein Auge zu, weil der junge Fritz trotz häufiger Absenz ein guter Schüler war.

### **3. Beobachtungsgabe und Scharfsinn**

Auf den Baustellen beobachtete Fritz Kreß ganz genau, was und wie die Zimmerleute arbeiteten. Bereits mit 13/14 Jahren erkannte er die Defizite der Zimmerleute am Bau, machte sich Notizen über das Gesehene. Ihm fiel auf, dass jeder Zimmermann wieder eine andere Arbeitsmethode wählte beim Erstellen eines Dachstuhls. Offensichtlich gab es keine generellen Richtlinien, die ein Zimmermann zu befolgen hatte. Viele Arbeitsschritte erschienen Fritz Kreß improvisiert, nicht durchdacht. Dank seiner Beobachtungsgabe und seines mathematischen Scharfsinns gelang es ihm, bereits im 2. Lehrjahr Arbeitsgänge auszuführen, von denen sein Polier sich überfordert zeigte.

Die Beobachtungen auf den einschlägigen Baustellen und die daraus gezogenen technischen Einsichten veranlassten Fritz Kreß dann, schon mit 22 Jahren, im Jahre 1906, eine Fachschule zu gründen, in der er den Zimmerleuten die notwendigen Kenntnisse im Holzbau beibringen wollte. Seine eigene Meisterprüfung hatte er bereits im selben Jahr (1906) in Reutlingen bestanden. Sein in der Praxis erworbenes Fachwissen vermittelte er dann in seinem ersten Werk, dem Zimmerpolier. Es war ein epochemachendes Werk. Immer wieder erschienen Neuauflagen und Nachdrucke. Die letzte, von Kreß' Schwiegersohn Ewald Maushake, völlig neubearbeitete 11. Auflage erschien 1959. Ein Reprint erschien noch 2001. Dieses Werk, der Zimmerpolier des Fritz Kreß, wurde für Jahrzehnte zum Standardwerk bei der Ausbildung der Zimmerleute.

### **. 4. Ungeheuer wissbegierig**

Obwohl Fritz Kreß schon Ende der 1910er Jahren als Fachmann anerkannt war - auch von staatlicher Seite aus - und etwa 1918 beim Amtsgericht Tübingen als gerichtlich beeidigter Sachverständiger erfasst ist, hörte Fritz Kreß nicht auf, selbst noch mehr über die bautechnischen Möglichkeiten des Zimmereigewerbes zu lernen. Er reiste in den 1910/1920er Jahren viel in Europa herum, um die Arbeitsmethoden in anderen Ländern kennenzulernen. Im Frühjahr 1924 machte sich Fritz Kreß sogar nach Amerika auf, um die amerikanischen Methoden des Holzbaues zu studieren.

Dieses vielseitige Interesse für die Arbeitsmethoden der Zimmerleute in anderen Ländern schlägt sich auch in der Internationalität seines Bibliotheksbestands nieder. In seiner Bibliothek befinden sich französische, italienische, amerikanische, englische, dänische, ungarische, tschechische, japanische, russische Publikationen zum Zimmereigewerbe.

Fritz Kreß war aber nicht nur um die ständige Verbesserung der praktischen Fertigkeiten der Zimmerleute bemüht, sondern zeigte auch ein ausgesprochenes Interesse für die Geschichte des Zimmermannberufes: Welche Rechte und Pflichten hatten die Zimmerleute? Welche Vorstellungen waren mit dem Beruf des Zimmermanns verbunden? Welche Normen und Konventionen bestimmten den Alltag der Zimmerleute? Wie stand es um deren Ausbildung? Auch dies schlägt sich in seinem Bibliotheksbestand nieder. Dort finden sich Bände aus dem 16. bis 19. Jahrhundert, in denen über die Gepflogenheiten des Zimmermannsgewerbes in alter Zeit berichtet wird. Ein besonderes Kleinod stellen die beiden kaiserlichen Originalurkunden aus den Jahren 1711 und 1716 dar, in denen Kaiser Karl VI. den Zimmerleuten in München ihre Privilegien bestätigte. (Urkunde von 1711 zeigen).

### **5. Praxisnähe und Praxisbezogenheit**

In den Publikationen und in der Ausbildung der Zimmereifachschule zeigt sich die Praxisbezogenheit des Fritz Kreß. Die scharfe Beobachtungsgabe und die Überlegungen zur Systematisierung der Arbeitsmethoden führten dann Fritz Kreß zur Erfindung eines epochemachenden Arbeitsgerätes: des sog Schiftapparates. Dieses Instrument sollte die Vorarbeiten bei der Planung und bei der Errichtung eines Dachstuhls vereinfachen, indem es die einzelnen Arbeitsschritte zu generalisieren vermochte und dadurch das Verschwenden von Holz verhinderte. Der Kreß'sche Schiftapparat wurde für viele Jahrzehnte zum täglichen Begleiter von Zimmerleuten

europaweit. Es existieren Übersetzungen ins Französische und Englische. Fritz Kreß ließ sich 1927 den Schiftapparat patentieren. (Patent zeigen).

## **6. Sozialpolitisches Engagement**

Die Praxisbezogenheit des Denkens und Handelns des Fritz Krß zeigte sich auch in seinen Bemühungen, die Ausbildungszeit der Lehrlinge und Gesellen sozial besser abzusichern. Die Bezahlung, die Arbeitsaufgaben, die Absicherung bei Arbeitsunfällen der Zimmerleute waren Kreß ein großes Anliegen. Immer wieder kommt er in seinen Aufsätzen in der Zeitschrift "Jung-Zimmermann" auf die sozialen Rahmenbedingungen der jungen Zimmerer zu sprechen. Fritz Kreß setzte sich für eine gerechte Entlohnung und für eine sinnvolle Ausbildung der Lehrlinge im Zimmereigerwerbe ein. Aus eigener Erfahrung wusste er, wie die Zeit der Lehrlinge vergeudet wurde, weil ihnen keine rechten Kenntnisse vermittelt wurden. In zahllosen Vorträgen in ganz Deutschland setzte er sich für die Verbreitung des neuen Wissens im Zimmereiwesen ein. Eine bessere Ausbildung der Lehrlinge versuchte Fritz Kreß auch über eine bessere Ausbildung der Poliere und Meister zu erreichen.

## **7. Autodidakt**

Fritz Kreß hatte nur die Volksschule besucht (8 Jahre), davon die letzten 2 Jahre nur sporadisch. Fritz Kreß hat nie eine höhere Schule besucht, nie studiert, und doch Bücher geschrieben und ein Arbeitsinstrument konstruiert, mit dem sich komplexe mathematische Anforderungen auf relativ leicht verständliche Weise erklären und lösen ließen. Was Fritz Kreß wusste und weitervermittelte, hatte er sich dank seiner Beobachtungsgabe und seines Scharfsinns selbst beigebracht. Wenn man die wissenschaftlichen und doch zugleich ganz praktischen Anschauungsbeispiele des Fritz Kreß in seinen Zeitschriftenaufsätzen liest, ist man bass erstaunt über die mathematisch anspruchsvollen Gleichungen, mit denen Kreß arbeitet.

## **8. Wille und Energie.**

Das Wirken des Fritz Kreß ist aber auch nicht denkbar ohne den ungeheuren Willen und die ungeheure Energie, die ihm eigen war. Was sich Fritz Kreß vornahm, das wusste er auch umzusetzen. Diese Energie zeigt sich u.a. in seiner Verbandsarbeit. Fritz Kreß vor allem war es zu verdanken, dass sich die württembergischen Zimmerleute zu einem Verband zusammenschlossen.

## **9. Zielstrebigkeit**

Die Energie brachte Erfolg, weil sie mit einer großen Zielstrebigkeit gepaart war. Wenn man sich bewusst macht, dass der kleine Fritz Kreß in ganz ärmlichen Verhältnissen aufgewachsen ist und es dann innerhalb kurzer Zeit zu einem renommierten Fachschriftsteller und zum Begründer einer weithin bekannten Fachschule gebracht hat, dann kann man eine solche Karriere nur mit einer hohen Zielstrebigkeit erklären. Fritz Kreß setzte sich immer wieder neue Ziele, die er dann beharrlich zu erreichen versuchte. So entschied er sich mit 46 Jahren, im Jahre 1930, in Lustnau ein großes Schulgebäude zu erstellen, in denen dann fast 50 Jahre lang insgesamt über 300 Kurse abgehalten wurde. An der Zimmereifachschule Kreß in Lustnau wurden über 7000 Zimmerleute ausgebildet. Die Hauptlast des Schulunterrichts trug freilich seit den 1930er Jahren der Mitarbeiter Zimmermeister Ewald Maushake, der 1940 den Titel eines Diplom-Ingenieurs erwarb und die Zimmereifachschule bis 1978 weiterführte. Fritz Kreß zog sich seit den 1930er Jahren mehr und mehr auf seine schriftstellerische Tätigkeit und auf Konstruktionszeichnungen für Bauvorhaben im Kreis Tübingen zurück.

## **10. Berühmtheit und Wirkung von Fritz Kreß und seiner Zimmereifachschule**

Fritz Kreß wurde durch seine zahlreichen Veröffentlichungen und durch die Erfindung des Schiftapparates berühmt. Sein erstes Buch, der Zimmerpolier, 1907 zum ersten Mal erschienen, erreichte bis ins Jahr 1959 insgesamt 11 Auflagen. Das Werk "Der mechanische Abbund" wurde bereits 1931 in der dritten Auflage in einer Auflagenhöhe von 60.000 Exemplaren gedruckt. Fritz Kreß war eine Autorität, nicht nur was seine Publikationen betraf, sondern auch was die Ausbildung in der Zimmereifachschule betraf. In den 1920er Jahren erreichten Fritz Kreß Anfragen aus ganz Deutschland und aus der Tschechoslowakei, er möge doch auch dort eine Zimmereifachschule nach dem Vorbild der Zifa Lustnau gründen. 1934 plante der Reichsverband der Zimmerer, weitere Zimmereifachschulen nach dem Vorbild der Kreß'schen Schule zu gründen. Die Zimmereifachschule Fritz Kreß war zur Modellschule für ganz Deutschland geworden.

Mit der Erfindung des Schiftapparates (Patent 1927) wurde Fritz Kreß ein unsichtbarer ständiger Begleiter von Zimmerleuten auf allen Baustellen, die einen Dachstuhl erstellen wollten. Fritz Kreß hatte mit seinem Schiftapparat den Zimmerleuten ein unverzichtbares Arbeitsinstrument an die Hand gegeben, von 1930 bis ca. 1990. Danach übernahmen mehr und mehr digitale Programme die Herstellung von Holzdächern.

Die Berühmtheit und die fachliche Autorität des Fritz Kreß schlug sich auch nieder in zahlreichen engen internationalen Kontakten. Nicht nur, dass viele Schüler der Zimmereifachschule aus der Schweiz, aus Österreich, aus Luxemburg, aus Frankreich (Elsaß) kamen, sondern auch, dass Fritz Kreß und später sein Nachfolger, der Zimmermeister und Dipl-Ingenieur Ewald Maushake, zahlreiche Vorträge im Ausland hielten. Die grenzüberschreitende Attraktivität der Zimmereifachschule wird sichtbar an einem kleinen Ereignis. Im Jahre 1952 versammelten sich die Schweizer Schüler der Zifa zu einem großen Wiedersehenstreffen in Zürich.

Delegationen des französischen Zimmerverbandes besuchten in den 1950er und 1960er Jahren die Zimmereifachschule, um Fritz Kreß als dem Altmeister des Zimmerhandwerks ihre Ehre zu erweisen. (Foto aus der Presse).

#### **11. Zifa Fritz Kreß als Wirtschaftsfaktor**

Einen Aspekt der Geschichte der Zifa sollte man nicht vergessen: Die Schüler der Zimmereifachschule waren größtenteils in Privatquartieren Lustnau, in Tübingen und Umgebung untergebracht. Insgesamt wurden pro Jahr fünf Kurse angeboten. Die einzelnen Kurse der Zifa dauerten zwischen 5 und 7 Wochen. Zahlreiche Lustnauer Bürger waren froh über den zusätzlichen Verdienst, indem sie Einzelzimmer an die Zimmerleute vermieteten. Auch die Lustnauer Wirtschaften profitierten von der Anwesenheit der trinkfesten Zimmerleute.

Etliche Zimmereifachschüler fanden hier ihre künftige Ehefrau. So fungierte die Zimmereifachschule Fritz Kreß sogar noch als Heiratsinstitut.

#### **Resümee:**

Mit Fritz Kreß haben wir es mit einer außergewöhnlichen Persönlichkeit zu tun, deren Bedeutung für die Außendarstellung Tübingens nicht zu überschätzen ist. Jahrzehntlang sorgten Fritz Kreß und später Ewald Maushake als Leiter der Zimmereifachschule für deren europaweite Bekanntheit. Das deutsche Zimmereihandwerk wurde von ca. 1900 bis ca. 1980 maßgeblich durch die Schriften des Fritz Kreß und Ewald Maushake bestimmt. Dank der Ausbildung von über 7000 Zimmerleuten strahlte die Zimmereifachschule Tübingen-Lustnau weit über Deutschland hinaus.